

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Unbetrügliches Staats-Orackel, Durch welches Die
allerverborgenen Deseins und Chagrins Der
Vornehmsten Potentaten, Fürsten und Stände, In- und
ausserhalb Europa Ans Licht gestellet werden**

[S.l.], 1688

II. Das Orackel. Gehe hin und treibe seine Kauffmannschaffe mehr

[urn:nbn:de:bsz:31-110224](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-110224)

Der Pabst zum Oraculo.

Ich hab den Christen durch meine Liberalität getreulich beygestanden/ und verhindert / daß der Türcke von ihnen nicht zum Meister worden; ich habe die grossen Depensen/ so bisher auf die Nepoten gegangen/ abgeschafft; ich habe das ärgerliche Wesen wegen der Freyheit der Quartire abgethan/ und die Irrthümer der Quietisten offenbar gemacht. Ob ich nun gleich dem Volcke durch harte Zölle etwas geraubet / so geb ichs doch/ gleich wie Zachäus/ den armen Soldaten vielfältig wieder/ damit sie desto eifriger wider die Feinde der Kirchen streiten mögen. Was muß ich noch thun/ daß ich das ewige Leben ererbe?

Das Orakel.

Gehe hin / und treibe keine Kauffmanns-
schafft mehr. (a)

II.

Er Röm. Käyser näherte sich dem Oraculo, dasselbe umb Nacht zu fragen. Indem hörte er aber von fern ein hauffen Volcks schreyen. Plaz/ Plaz/ vors Frauenzimmer. Ihr. Käyserl. Maj. so von Natur ser höflich seyn / gingen bald auffm Wege / zumahlen / da sie die Königin von Schweden kommen sahen/ welche schiene/ als ob sie sehr eilfertig wäre/ und importante Sachen vorzubringen hätte. Der Cardinal Petrucci hatte die Ehre/ sie bey der Hand zu führen. Nachdem sie in den Tempel getreten/ machte sie erstlich gegen das Orakel einen sehr höflichen Reverenz. b) hernach proponirte sie folgendes.

Christina Alexandra, Königin von Schweden.

Ich habe ein Königreich verlassen/ um mich in den Schoß der Catholischen Kirchen niederzusetzen; ich habe auf Begehren des Hn. Vaters/ als eine gehorsame Tochter/ die 1200. Scudi/ die mir die Kirche/ meine Mutter vermacht / wieder zurück gegeben; ich habe der Freyheit der Quartire gutwillig renunciret/ daß man mir solche mit Mühe nicht wegnehmen dürfen. Und dennoch bin ich von seiner Heiligkeit Officianten ungebührlich tractiret worden. Meine Feinde wolten mich gerne aus

Rom

(a) Der Pabst kauft in Rom alles Getreidig auf/ und verhandelt es dem Volck wieder. (b) une gen uflexion fort cavalierement.

Rom haben. Hingegen rahten mir meine Freunde / und meine eigene
Inclination, allda zu verbleiben. Was sol ich nun thun?

Das Drackel.

Das Plaisir zu Rom ist besser / als der Chagrin
in Schweden.

III.

Der Cardinal Petrucci bedienet sich dieser Gelegenheit / da er durch
die Begleitung der Königin in den Tempel kommen / und klagte dem
Oraculo seine Noht:

Ich bin weder Quietiste / noch Moliniste / ich halte es mit der Gnade.
St. Paulus und St. Augustinus sind gleichfals der Meinung gewesen.
Und ich bin versichert / daß der Heil. Vater eben auch diese Persvasion hat.
Wo kömte denn ich allein zu solchen Troubeln? wenn man der Wahrheit in
der Kirchen nicht glauben darf / so habe ich die liebe Zeit von dem Purpur.

Das Drackel.

Der Jesuiten Geist hat keine Ruhe / er wird dich
allezeit umringen.

IV.

Die Röm. Käys. Maj. nahmen ihre Stelle wieder / und musicirten in
währenden avanciren mit grosser Devotion ein gar zu tröstliches Ex-
audi nos. Nach dessen Endigung redeten sie zum Drackel.

Ich habe durch die Waffen meiner Generalen lauter Glück und
Sieg; alles weicht dem Lothringer und Beyern, sie sollen ganz Hungarn
von den Türcken saubern / und meinen Sohn in selbigem Reiche zum Kö-
nige krönen. Die Jesuiten machen mir gute Hoffnung / daß ich die Litaney
bald gar in der Sophien Kirche musiciren / und wenn ich keinen Frieden
mache / mit ehisten in des Groß Sultans Gehege sagen sol. Unterdessen
bietet er mir alles an / was ich verlange / viel rahten mir auch / Friede zu ma-
chen / ehe sich das Glück umkehret: Weil ich denn nun nicht weiß / was ich
thun sol / so bin ich kommen / die Göttin dieses Heil. Orts umb einen guten
Rath zu fragen?

Das Drackel.

Baue deinem Feind eine güldene Brücke; indem sich der
Mond an dem Donau strom zu Bette leget / möchte die Son-
ne am Ufer des Rheins aufstehen, d.

V. Der